



**Westsächsische Hochschule Zwickau**  
University of Applied Sciences

# **The Global Social Science World – Beyond Western Universalism**

**International Thinkshop**

**September 27/28, 2013**

Supported by  
International Social Science Council  
World Social Sciences and Humanities Network e.V.  
International Federation of Social Science Organizations



**University of Applied Sciences of Zwickau**  
**Department of Languages and Intercultural Communication**

Contact: [doris.weidemann@fh-zwickau.de](mailto:doris.weidemann@fh-zwickau.de), [michaelkuhn@worldsshnet.org](mailto:michaelkuhn@worldsshnet.org)

## Thema und Zielsetzung:

Konzepte und Wissenschaftstraditionen der Sozial- und Geisteswissenschaften, die als Disziplinen im späten 19. Jahrhundert in Europa entstanden, werden derzeit von Wissenschaftlern des Globalen Südens z.T. vehement auf den Prüfstand gestellt. Entlarvt werden Traditionen wissenschaftlichen „Eurozentrismus“, Strukturen „akademischer Abhängigkeit“ und des „wissenschaftlichen Imperialismus“, während zugleich programmatische Entwürfe zur „Provinzialisierung Europas“ oder zur „Dekolonialisierung“ der Wissenschaft vorgestellt werden. Kritik richtet sich nicht nur gegen die etablierten Strukturen, die eine ungleiche Partizipation am wissenschaftlichen Diskurs zum Nachteil nicht-westlicher Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler fortschreiben, sondern darüber hinaus auch gegen das Selbstverständnis ‚westlicher‘ Wissenschaft, auf der Basis der spezifischen eigenen Wissenschaftstraditionen universell gültiges Wissen zu formulieren. Die Notwendigkeit zur „Dekolonialisierung“ der Wissenschaft wird dabei auch in Ländern und Regionen diskutiert, die keine eigene Kolonialvergangenheit zu bewältigen haben: Das Unbehagen, ihre Arbeit auf „nicht passende“, „importierte“ oder gar „aufgezwungene“ Konzepte gründen zu müssen, wird von zahlreichen Sozialwissenschaftlern weltweit artikuliert. Zugleich gewinnen alternative Entwürfe an Bedeutung, die sich auf lokale Wissenstraditionen (z.T. einschließlich religiöser Erklärungssysteme) berufen. Programme „indigener“, „endogener“ oder „autochthoner“ Sozialwissenschaften etablieren sich in unterschiedlicher Nähe zur ‚Mainstream‘-Wissenschaft, teils unter Übernahme deren zentraler Prinzipien, teils in Opposition zu ihr. Eine Vermengung der wissenschaftlichen mit politischen Anliegen ist dabei gelegentlich unverkennbar: Auseinandersetzungen über die Verteilung von „scientific power“ sind in den größeren Kontext nationalstaatlicher und regionaler Konkurrenz ebenso eingebunden wie in Debatten über die Definition nationaler und kultureller Identität.

Die Kritik an der etablierten, als ‚westlich‘ etikettierten Wissenschaft hat, insbesondere in Form postkolonialer Theorie, auch die Zentren akademischer Lehre in den Ländern Nordamerikas und Europas erreicht. Andere Diskursstränge der Kritik, aber auch die zahlreichen Ansätze alternativer Wissenschaftsentwürfe, haben bisher weniger Aufmerksamkeit erfahren. Die Unterrepräsentanz von Wissenschaftlern peripherer *Scientific Communities* am internationalen Diskurs und fehlende Übersetzungen lokaler Debatten sind wirksame Rezeptionsbarrieren – nicht nur in Richtung ‚Westen‘, sondern auch in Bezug auf den Austausch nicht-westlicher Wissenschaftler untereinander. Die Argumente, die auf diese Weise ungehört bleiben, sind für die Weiterentwicklung sozialwissenschaftlicher Theorien und Modelle, die in Zeiten der Globalisierung Aussagekraft beanspruchen, jedoch von größter Bedeutung. Im Kontext allgegenwärtiger globaler Austauschbeziehungen bedarf die Erklärung lebensweltlicher Phänomene des Verstehens der impliziten Voraussetzungen bestehender wissenschaftlicher Denkmodelle sowie deren kritische Reflexion: Sozialwissenschaftliche Forschung, die sich allein auf generalisierte Varianten der in Europa entworfenen Wissenschaftsansätze verlässt, greift nicht nur außerhalb ‚des Westens‘ zu kurz, sondern womöglich auch in den Ländern ihres Entstehungskontextes. Andererseits werfen auch alternative Wissenschaftsansätze und die vielfach vorgebrachte Kritik an der „hegemonialen westlichen Wissenschaft“ zahlreiche Fragen auf.

Die als „Thinkshop“ konzipierte Tagung verfolgt deshalb das Ziel, Kritik am ‚westlichen‘ Wissenschaftssystem ihrerseits einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Zur Diskussion stehen die theoretischen und epistemologischen Grundlagen kritischer Gegenentwürfe ‚alternativer‘ Wissenschaftsansätze sowie die impliziten wie expliziten Modelle, die zur Beschreibung ‚westlicher‘ Wissenschaft entworfen werden. Während sich die Kritik z.T. in heftiger Rhetorik gegen den Imperialismus ‚westlicher‘ Wissenschaft wendet, zeigt eine nähere Betrachtung, dass sich Argumente häufig in der Auflistung negativer Effekte des bestehen-

den Wissenschaftssystemen (z.B. Dominanz ‚westlicher‘ Konzepte und Theorien, ungleiche Partizipation am internationalen Diskurs, etc.) erschöpfen, ohne sich mit der Begründungslogik, den Anliegen und der Funktionsweise ‚westlicher‘ Wissenschaft auseinanderzusetzen. Zu fragen ist mithin, inwieweit und inwiefern es Ansätze, die sich selbst als kritische Gegenentwürfe zum bestehenden Wissenschaftssystem betrachten, gelingt, ihren Anspruch tatsächlich einzulösen. Gefragt wird:

1. Auf welchen wissenschaftstheoretischen Annahmen, Konzepten und Methoden beruhen kritische Ansätze zur Erklärung und Überwindung bestehender globaler Wissenschaftsstrukturen (insbesondere in den Sozialwissenschaften)? Welches Erklärungspotential besitzen diese Ansätze?
2. Wie sind neue Ansätze zu konzipieren, die über die Beschreibung von Auswirkungen der bestehenden Strukturen hinausgehen und sich mit den wissenschaftstheoretischen Prämissen und der Funktionslogik ‚westlicher‘ Wissenschaft kritisch auseinandersetzen?
3. Welche Gültigkeit haben Erklärungsversuche, die die Verbreitung des ‚westlichen‘ Wissenschaftssystems an Konzepte von ‚Macht‘ und ‚Herrschaft‘ knüpfen? Wie lassen sich die vielfältigen Beziehungen zwischen politischer, ökonomischer und intellektueller ‚Macht‘ verstehen? Welche Rückschlüsse ergeben sich z.B. aus der zunehmend wichtigen Rolle der ostasiatischen Staaten für das Konzept von „scientific power“?